

Norbert Feldhoff
Dompropst

Ansprache beim Silvesterempfang im Erzbischöflichen Haus am 31.12.2013
(*Endgültige Fassung*)

Lieber Herr Kardinal,
liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
verehrte Schwestern,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vielleicht haben die eine oder der andere von Ihnen in diesem Jahr gar nicht mit einer Einladung zum Silvesterempfang ins Erzbischöfliche Haus gerechnet, denn 2008 wegen der Feier des 75. Geburtstags unseres Erzbischofs und 2012 wegen seines Goldenen Priesterjubiläums fielen die Silvesterempfänge aus. In diesem Jahr wurde der 80. Geburtstag aber still gefeiert – bis auf eine kleine Ausnahme, auf die ich am Schluss noch einmal zu sprechen komme, und das 25-jährige Ortsjubiläum wird erst in 10 Wochen gefeiert. Deshalb wollte der Herr Kardinal in diesem Jahr aber auf jeden Fall zu diesem Empfang einladen – wahrscheinlich zum letzten Mal. Herzlichen Dank für die Einladung. Und ich füge mich in mein Schicksal, den traditionellen Rückblick auf das Jahr des Erzbischofs zu geben. (Zwischenruf Kardinal Meisner: „Auch zum letzten Mal“, Dompropst: „Richtig.“)

Die Lage des Erzbistums Köln und die Arbeit seines Erzbischofs kann man natürlich nicht isoliert von der Lage der katholischen Kirche in Deutschland und der Weltkirche betrachten, und diese waren extrem unterschiedlich. Während die Großwetterlage der katholischen Kirche in Deutschland 2013 durch eine Reihe von Tiefs bestimmt war, lebte und lebt die Weltkirche in einem Hoch. Schauen wir nun, wie sich dieser Kontrast auf die Arbeit unseres Erzbischofs auswirkte. In meinem Bericht folge ich dabei dem Lauf der Monate und kann natürlich nur Highlights bringen – die nicht immer „high“ sind. Die tägliche Arbeitslast des Erzbischofs, die zahlreichen Gottesdienste, den grauen Alltag, setze ich als bekannt voraus.

Januar/Februar – Überraschungen

Es fing eigentlich sehr schön und typisch für einen Kölner Erzbischof an mit einer Reise ins Heilige Land: Priesterweihe in der Dormitio Abtei in Jerusalem und Einweihung einer Turnhalle an der Schule der Salvatorianerinnen in Nazareth. Möglicherweise konnte Kardinal Meisner bei dieser Schul-Einweihung Ähnliches sagen wie vor vielen Jahren sein Vorgänger Kardinal Höffner: Diese Schule ist uns lieb und teuer! Aber damit war das Schöne und Traditionelle des bischöflichen Dienstes schon am Ende. Es kamen die Überraschungen – und was für Überraschungen!

Im Januar sagte die Bischofskonferenz das mit hohen Erwartungen gestartete Projekt ab, die im kirchlichen Bereich verübten Missbrauchsfälle durch den Kriminologen Pfeiffer eingehend wissenschaftlich untersuchen zu lassen. Es entstand ein beträchtlicher Imageschaden für die Kirche – noch dazu auf einem Feld, auf dem sie durch die inzwischen angelaufene und vorbildliche Prävention gerade in unserem Erzbistum auf dem Weg war, verlorenes Ansehen zurückzugewinnen.

Kurz danach ereignete sich in zwei katholischen Kliniken ein Skandal, der weltkirchliche Kreise ziehen sollte und an den hier nur in Kurzform erinnert werden kann. Am 16. Januar meldeten die Medien, dass zwei katholische Krankenhäuser in Köln Ende 2012 das Opfer einer Vergewaltigung abgewiesen haben. Die Empörung in der Bevölkerung und in den Medien war verständlicherweise groß. Am 22. Januar nannte Kardinal Meisner den Vorfall beschämend, weil „unsere Krankenhäuser ausnahmslos allen Hilfesuchenden offen“ ständen und es keine kirchliche Anweisung gebe, „Vergewaltigungsoffer anders zu behandeln oder gar abzuweisen“. Am 31. Januar erschien dann eine mit der römischen Glaubenskongregation abgestimmte differenzierte Erklärung unseres Erzbischofs zur „Pille danach“, in der es am Schluss heißt: Ärzte in katholischen Einrichtungen seien aufgefordert, auf der Grundlage der Wissenschaft und dieser Prinzipien „sich rückhaltlos der Not vergewaltigter Frauen anzunehmen. Darüber hinaus ist nichts dagegen einzuwenden, dass sie in diesem Fall auch über Methoden, die nach katholischer Auffassung nicht vertretbar sind, und über deren Zugänglichkeit aufklären, wenn sie dabei ohne irgendwelchen Druck auszuüben auf angemessene Weise auch die katholische Position mit Argumenten erläutern. In jedem Fall muss in katholischen Ein-

richtungen die Hilfe für vergewaltigte Frauen aber natürlich weit über die Erörterung solcher Fragen hinausgehen.“ Jetzt folgte ein internationaler Aufschrei extremer Lebensschützer gegen diese Position des Erzbischofs, der sich die Deutsche Bischofskonferenz dann in der Frühjahrsvollversammlung vollständig anschloss. Damit sind wir allerdings mit den Überraschungen in diesen beiden Monaten noch nicht am Ende.

Am 11. Februar – ausgerechnet am Rosenmontag - verkündete Papst Benedikt XVI. seinen Rücktritt zum 28. Februar. Ich verrate kein Geheimnis und begehe keine Indiskretion, wenn ich feststelle, dass dies für unseren Erzbischof wie ein Schlag vor den Kopf war. Der Rücktritt eines Papstes überhaupt und dann dieses Papstes, dem er – so darf man sicher sagen – freundschaftlich verbunden ist, denn wen ruft ein Papst schon am Morgen seines Namenstages an, um ihm zu gratulieren. Kardinal Meisner musste sich das Verständnis dieses Rücktritts ganz allmählich erarbeiten im Briefwechsel und in Gesprächen mit Benedikt XVI.

Natürlich stand Kardinal Meisner mit seiner Reaktion auf den Rücktritt des Papstes nicht allein. Heute dürfte die Sicht auf diese außergewöhnliche Entscheidung des Papstes überwiegend positiv sein, und auch Kardinal Meisner hat inzwischen Benedikt XVI. besser verstanden. Der Februar endete mit einem feierlichen Dankamt für das Wirken des Heiligen Vaters im Hohen Dom zu Köln.

März/April – Abschied und Neubeginn

Wieder einmal mussten wir Abschied nehmen von einem Kölner Weihbischof. Heiner Koch wurde vom Papst zum Bischof von Dresden-Meißen ernannt. Das „Ja“ zu dieser Berufung fiel ihm anfangs nicht leicht, aber heute ist er in seinem Bistum schon ganz zu Hause. Zu Weihnachten schrieb er mir: „Ob an Rhein oder Elbe – die Weihnachtsbotschaft bleibt dieselbe. Gott sei Dank.“, und er versucht in seinem Eifer nach wie vor, möglichst zwei Termine auf einmal wahrzunehmen. Fast schaffte das auch unser Erzbischof, der mal eben von Rom zur Einführung von Heiner Koch nach Dresden kam, um dann wieder in Rom zu sein, denn dort spielte sich der eigentliche Neubeginn dieses Jahres ab.

Am 13. März wurde Kardinal Bergoglio im Konklave zum Papst gewählt. Nach dem Papst aus Polen und dem Papst aus Deutschland nun erstmals ein Papst aus Südamerika, aus Argentinien. Ein Jesuit, der dann noch als Papst den außergewöhnlichen Namen Franziskus wählte.

Für die Weltkirche und für die Welt war und ist diese Wahl eine Sensation, eine unglaubliche Überraschung, sicher auch für den einen oder anderen im Konklave, aber darüber können wir nichts wissen.

Dieser Papst faszinierte und fasziniert bis heute die Menschen durch seine schlichten Worte und sein Auftreten. Wir können nur hoffen und beten, dass es ihm gelingt, vieles von dem, was er als Ziel vor Augen hat, auch umzusetzen.

Unser Erzbischof musste in diesen Wochen auch überdiözesanen Verpflichtungen nachkommen, so Anfang April eine Studienfahrt mit den Mitgliedern der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz nach Spanien und bald danach ein Besuch in Lemberg/Ukraine.

Am Abend des 13. April konnten wir dann mit vielen Gläubigen aus dem ganzen Bistum in unserem Dom die Dankmesse für die Wahl von Papst Franziskus feiern.

Mai/Juni – Eucharistischer Kongress

Für den 6. Mai hatte Kardinal Meisner alle Priester, Diakone und pastoralen Dienste im Erzbistum anlässlich seines Goldenen Priesterjubiläums zu einer heiligen Messe in Groß St. Martin und einer anschließenden Rheinschiffahrt eingeladen. Für alle Teilnehmer, besonders auch für unseren Erzbischof, war das ein froher Tag bei schönem Frühlingswetter.

Es folgten die Teilnahme unseres Erzbischofs an der Echternacher Springprozession und sein Besuch in Zagreb anlässlich des Stadtpatroziniums zu Unserer Lieben Frau zum Steinernen Tor. Aber das eigentliche Ereignis dieser zwei Monate war und ist der Eucharistische Kongress in Köln.

Für dieses Ereignis konnte Kardinal Meisner die Deutsche Bischofskonferenz gewinnen. Die Planung des Kongresses begeg-

nete großer Skepsis und Zurückhaltung, in unserem Bistum teilweise auch einer Haltung der Verweigerung. Dennoch konnte es dank vieler engagierter Mitarbeiter – und hier nenne ich nur zwei, den Sekretär und jetzigen Domdechant Robert Kleine sowie den Projektleiter Hermann-Josef Johanns – zu einem großen Glaubensfest werden, das ich jetzt nicht im Einzelnen schildern kann.

Eine Frucht dieses Glaubensfestes, wiederum ein Herzensanliegen unseres Erzbischofs, ist die ewige Anbetung in der Kapelle des Maternushauses seit dem Allerheiligentag diesen Jahres.

August/September – Alles andere als Urlaub

Den Monaten August und September habe ich die Überschrift gegeben: „Alles andere als Urlaub“. Das ist zunächst eine Selbstverständlichkeit, denn der Kardinal hat wie fast immer im Juli Urlaub gemacht. Deshalb fehlt dieser Monat auch.

14 Tage war er dann im August in Schlesien zu einer arbeitsreichen Reise mit zahlreichen feierlichen Gottesdiensten, Wallfahrten und Weihen.

Die Überschrift „Alles andere als Urlaub“ habe ich diesen Monaten deshalb gegeben, weil in die positive Stimmung, die Papst Franziskus für die katholische Kirche erreicht hat, die Limburger Ereignisse wie Hagel einschlugen. 2012 wurde schon bekannt, dass es erhebliche Spannungen zwischen Teilen des Klerus und auch einigen Laien in Limburg zum Ortsbischof gab. Die unglückselige Äußerung des Bischofs zum Erste-Klasse-Flug nach Indien und schließlich die zunächst verheimlichten und schließlich dann zugestandenen hohen Kosten für den Bau des Zentrums mit dem Bischofshaus vor dem Limburger Dom wurden zu einer Skandalgeschichte.

Kardinal Meisner hat sich immer wieder schützend vor seinen Limburger Mitbrüder gestellt. Er fühlte sich als Metropolit hierzu auch verpflichtet. Die Vorwürfe, die ihm gemacht wurden, dass er sich in dieser Funktion nicht früher in die Finanzangelegenheiten des Bistums eingemischt habe, kann man nur als völligen Unsinn zurückweisen, da kein Erzbischof solch einen Einfluss auf die Bistümer in der Kirchenprovinz hat. Dass er sich

aber schützend vor einen stellt, der buchstäblich am Boden liegt, ist gut. So war es auch sicher gut, dass der Papst in diesem Fall keine endgültige Entscheidung getroffen hat. Aber wie immer die Untersuchungen der Kommission der Deutschen Bischofskonferenz enden, ob man dem Bischof ein schuldhaftes Verhalten nachweisen kann und inwiefern möglicherweise auch andere grob fehlerhaft gehandelt haben, ist am Ende meines Erachtens nicht entscheidend. Unbestreitbar ist, dass in Limburg das Vertrauen zu diesem Bischof völlig zerstört ist. Und wenn schon nach dem allgemeinen Kirchenrecht „ein Pfarrer, dessen Dienst aus irgendeinem Grund selbst ohne seine schwere Schuld schädlich oder wenigstens unwirksam wird“, von seinem Bischof seiner Pfarre enthoben werden kann (can. 1740 CIC; vgl. auch can 1741 CIC), wird der Heilige Vater wissen, was er auch im Blick auf Limburg und im Blick auf die Situation der katholischen Kirche in Deutschland zu tun hat.

Ich muss nun noch einmal in den September zurückgehen, da dieser für unser Erzbistum doch zwei sehr positive Ereignisse brachte. Am 21. September wurde Ansgar Puff von Kardinal Meisner zum Weihbischof geweiht. Er konnte damit die Nachfolge von Heiner Koch in der Zuständigkeit für den Pastoralbezirk Süd und auch im Domkapitel antreten. Diese Bischofsweihe wurde allgemein mit großer Freude begrüßt. Traurig war man nur in der Hauptabteilung Seelsorge-Personal im Generalvikariat, weil Ansgar Puff sich dort gerade so positiv als Leiter eingearbeitet hatte. Nun folgt ihm mit Schwung und Zuversicht in diesem Amt Stephan Weißkopf.

Das andere positive Ereignis war der zwar etwas lange, aber sehr gut gestaltete Festakt zum Bistumsjubiläum am 29. September. Entgegen der internen Planungen, das Jubiläum angesichts der übrigen Themen in diesem Jahr „auf kleinerer Flamme zu kochen“, war das Interesse vor allem in den Medien groß. Entsprechend wurden die buchstäblich „greifbaren“ Anlässe wie etwa die Stelen oder die Medaillenprägung ausführlich in den Medien dargestellt.

Oktober/November – Herbst

Wenn ich den Monaten Oktober/November die Überschrift Herbst gebe, entspricht das natürlich der Jahreszeit. Allerdings erlebte die katholische Kirche Ende November einen Frühlings-

wind, um nicht sogar von einem Frühlingssturm zu sprechen, den das Apostolische Lehrschreiben von Papst Franziskus zur Freude des Glaubens hervorrief. Acht Monate nach seiner Wahl und zum Abschluss des „Jahres des Glaubens“ präsentierte er eine Art Regierungserklärung und legte dar, wie er sich das Wirken der Kirche im 21. Jahrhundert vorstellt. Ein anspruchsvolles Programm, das jeden Christen bis hin zum Papst persönlich herausfordert. Vor allem will der Papst damit den Menschen neue Freude am Glauben vermitteln.

Mit Herbst habe ich die Monate Oktober/November deshalb bezeichnet, weil unser Erzbischof sich in einer herbstlichen Situation befindet. Ich beginne mit einem Gedicht von Rainer Maria Rilke, das in seinen letzten Zeilen die Grundhaltung unseres Erzbischofs wiedergibt.

Herbst

*Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.*

*Und in den Nächten fällt die schwere Erde
Aus allen Sternen in die Einsamkeit.*

*Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.*

*Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
Unendlich sanft in seinen Händen hält.*

Erstmals hatte Kardinal Meisner im Sommer öffentlich gemacht, dass er im Herbst den Papst im Blick auf die Vollendung des 80. Lebensjahres erneut um Versetzung in den Ruhestand bitten werde. Im Oktober hat er dann diesen Brief in Rom überreicht und auch eine Privataudienz beim Heiligen Vater gehabt, aus der er sehr bewegt zurückkam. Dass der Heilige Vater dieses Rücktrittsgesuch annimmt, ist eigentlich sicher. Wir warten alle nur, zu welchem Zeitpunkt es geschieht. Dabei sollten wir ruhig und im Glauben gelassen bleiben. Weder das Pamphlet von 6 Kölnern noch die skandalöse Aktion des Nackedeis auf dem Vierrungsaltar im Dom werden uns diese Gelassenheit rauben. Da-

bei kann uns unser Erzbischof, der im Pontifikalamt Weihnachten sehr klug und souverän reagiert hat, ein Vorbild sein, denn er lebt in dem Vertrauen, dass er vom unbegreiflichen Gott „unendlich sanft“ in den Händen gehalten wird.

Lieber Joachim, im Namen aller Anwesenden danke ich Dir für Deinen gerade in diesem Jahr besonders schwierigen Dienst als Erzbischof von Köln und Kardinal unserer Kirche. Ich glaube, auch im Namen aller versprechen zu dürfen, dass wir Dich in diesen kommenden Wochen und Monaten, die menschlich gesehen sicher nicht einfach sein werden, in unserem Gebet mittragen und stützen. Nun aber bitte ich Dich im Namen aller um Dein Wort und Deinen Segen.